

### Hinweis

Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

## Lasst doch Bruno Gröning endlich heilen

Die Straße, Hamburg, 11.9.1949



## Lasst doch Bruno Gröning endlich heilen

**Der dreiundvierzigjährige Flüchtling aus Danzig, Bruno Gröning, der „Wunderdokter“, wie er im Volksmund genannt wird, hat erklärt, dass er – wenn der Widerstand, den die Behörden seiner Heiltätigkeit entgegensetzen, nicht aufhört – schon in den nächsten Wochen aus Deutschland auswandern werde. Im Augenblick befindet sich Gröning auf dem Traberhof in Rosenheim unter der Obhut eines bayerischen Gastronoms. Es fragt sich doch, ob unsere Behörden gut beraten sind in ihrem Widerstand gegen Gröning.**

Es ist genug. Man hat die Lahmen, Kranken, Gebrechlichen, die „Mühseligen und Beladenen“ schon zu lange vertröstet. Unter dem Vorwand, diese Ärmsten unter uns schützen zu wollen, hat man sie mit Gewalt daran gehindert, noch einmal mit letzter, fast ist man versucht zu sagen: verzweifelter Kraft, zu hoffen und zu glauben.

Als Bruno Gröning, der „Wunderdokter“ (der er gar nicht sein will) zum ersten Mal in Herford von sich reden machte, belagerten Hunderte von Kranken und Gebrechlichen die Wohnung seines Gastgebers. Prompt rief man nach der Polizei. – Nicht nur in Herford, nicht nur in Hamburg und in Kiel, sondern auch in München, überall wo sich Gröning zeigte, überall wo sich die Krüppel, die Versehrten, die Geplagten in Scharen sammelten, griff die Obrigkeit ein. Ein ganzer Behördenapparat geriet in Bewegung. Minister konferierten, die Gesundheitsämter tagten, Pressebesprechun-

gen wurden abgehalten, Ärzte gaben Kommuniqués heraus, von denen das eine dem anderen widersprach.

Hie Gröning – hie Behörde.

Hier um Heilung flehende, gequälte Menschen – da eiskalte, bürokratische Überheblichkeit.

Was die Behörde, die Amtsvorsteher, die Bürgermeister und Stadtdirektoren, Referenten und Minister eigentlich vermeiden wollten (und wir möchten wenigstens ihren guten Willen dazu nicht abstreiten), haben sie nun prompt erreicht: die „Gläubigen“ sind zu fanatischen Anhängern ihres Meisters geworden. Mit geradezu verbissener Hartnäckigkeit folgen sie ihm jetzt blindlings. In einigen Ortschaften ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen dem erbarmungswürdigen Heer der Siechen und der Polizei gekommen.

So züchtet man Märtyrer. So schafft man eine „Volksbewegung“ der Kranken und treibt die Leidtragenden in ein gemeingefährliches Fahrwasser.

Wir erinnern uns mit Grauen jenes, im Kriege verkrüppelten, dreißigjährigen Mannes, der in Herford vor Wut wie ein Kind weinte. Denn er war in seinem Selbstfahrer von Gütersloh nach Herford gekommen und hatte nach der stundenlangen, erschöpfenden Fahrt auch nicht die geringste Chance, die Absperrung der Polizei zu durchbrechen. Das, was er in seiner maßlosen und wir hoffen inständig: inzwischen abgekühlten Wut sagte, war erschütternd: „Da hat man mich erst zum Krüppel geschlagen, da hat man mich durch die Amtsstuben gehetzt von wegen der Unterstützung, die ein Dreck ist ..., da glaubt man, mir einen Gefallen zu tun, wenn man mich Körbe flechten lässt und gibt es mir an jedem Schreibtisch zu verstehen, dass ich längst auf dem Aussterbeetat stehe ..., keiner kann mir helfen, keiner will mir helfen. Und jetzt kommt auch noch die Polizei und lässt mich nicht durch. Mit dem Knüppel würde ich darauf losschlagen, wenn ich nur könnte. Aber vielleicht kann ich es eines Tages. Dann können sie sich darauf verlassen.“

Dieser bedauernswerte Mann ist gewiss nicht der einzige, dessen bittere Enttäuschung sich gegen die Obrigkeit kehrt. Hier liegt eine Gefahr, die keiner unterschätzen sollte und die uns zwingt, mit allem Nachdruck zu fordern:

Lasst Gröning endlich heilen.

Wohlgemerkt: Es steht hier überhaupt nicht zur Debatte, welcher wissenschaftliche Wert der Gröningschen Heilmethode beizumessen ist. Darüber mögen sich die Gelehrten streiten. Den einfachen Heilung suchenden Kranken lässt die wissenschaftliche Streitfrage kalt. Was hier aber wohl zur Diskussion steht und eine sofortige Klärung notwendig macht, ist, dass man nicht Hunderten, nicht Tausenden das Gefühl geben darf, von Staatswegen bevormundet zu werden, dass man nicht einen Mann, der helfen will und von dem man in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jeder Straße, in jedem Haus glaubt, dass er helfen kann – einfach zur Tatenlosigkeit verdammt.

Und es geht vor allem um die eine grundsätzliche Frage: Die Zeiten sind vorbei, da der Bürger bei uns nur ein gefügiges Werkzeug des Staates war. Keine Behörde, keine Ministerien, kein Gesundheitsamt hat das Recht, uns die Methode, nach der wir gesund werden sollen, vorzuschreiben. Wir wollen wieder Herr über uns selbst sein, und wenn wir glauben, dass Gröning uns helfen kann, wo bisher alle ärztliche Kunst versagt hat – so ist dieser Glaube unsere Privatangelegenheit, um die sich kein Beamter zu kümmern hat.

Gewiss, es gibt in den meisten deutschen Ländern noch immer eine Gewerbeordnung und die Eröffnung einer gewerblichen Heilpraxis ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft. Aber gerade in diesem Punkt hat Gröning keine Zweifel aufkommen lassen. Er will seine Hilfe ja gar nicht verkaufen. Er will ja gar kein Gewerbe eröffnen. Und wenn begeisterte Anhänger sich zu einer gemeinnützigen Körperschaft vereinigen und für den Wunderdoktor sammeln, so ist das ebenfalls ihre Privatsache, in die sich keine Amtsstelle (es sei denn die Steuerbehörde) einzumischen hat.

Wir fragen deshalb: Wer ist eigentlich Schuld daran, dass das Auftreten Grönings zu einem derartigen Rummel ausarten konnte?

Wer hat eigentlich erst dieses ganze Aufsehen erregt?

Wer hat es überhaupt möglich gemacht, dass jetzt bereits der Schwarzhandel von der Anti-Gröning-Aktion profitiert und kleine Kugeln aus Silberpapier zu hohen Preisen anbietet, die angeblich von dem Wunderdoktor stammen?

Gröning selbst etwa?

Oder am Ende die Tausenden, Heilung suchenden Kranken?

Man kann unsere Behörden von der Schuld nicht freisprechen, dass sie durch ihr ungeschicktes, pedantisches Auftreten den ganzen Fall Gröning erst zu einem Skandal aufgebauscht haben, sodass jetzt niemand mehr in der Lage ist, Wahrheit und Betrug voneinander zu trennen.

Deshalb ist es an der Zeit, dass man diesen Mann endlich in Ruhe lässt.

Lasst ihn gewähren, lasst ihn heilen, je weniger Aufsehen davon gemacht wird, umso besser für uns alle.

Denn entweder besitzt Gröning wirklich eine magische Heilkraft, dann wird sie denen gut tun, die daran glauben – oder aber er ist ein Scharlatan und dann werden ihn die Enttäuschten eines Tages selbst zum Teufel jagen. Das wird um so schneller gehen, je weniger sich die Obrigkeit darum kümmert.

Auf seinem Zufluchtsort in Rosenheim, auf dem Traberhof, hat Gröning dieser Tage anlässlich einer Pressekonferenz mit seiner Auswanderung gedroht. Gröning wusste warum. Denn die enttäuschten, erbitterten Heilungssuchenden werden revoltieren. Darüber sollte sich niemand im Zweifel sein. Und wenn man an die Störrigkeit denkt, mit der die Behörde gegen diesen Mann operierte, kann man es ihm fast nicht ver-

denken, dass er sich nun auch noch als Agitator betätigt. Denn darauf läuft seine Drohung hin. Es besteht die akute Gefahr, dass er sich rächt. Es besteht die akute Gefahr, dass das Heer der Krüppel und Gebrechlichen, wenn sie keine Gelegenheit mehr haben, hinauszupilgern zu dem Meister, an den sie glauben, wie an ein Wunder, vor den Polizeirevieren, vor den Gesundheitsämtern aufmarschieren und dort Krawall schlagen.

Diese Gefahr gilt es zu bannen. Es gibt ein einfaches Rezept dafür: die absolute Handlungsfreiheit für diesen Mann, der durch die mehr als ungeschickte Haltung der Obrigkeit in eine Situation gebracht wurde und eine Position erobert hat, aus der er sich nicht mehr auf dem Verordnungswege herausdrängen lässt. Man bedenke ferner, dass Grönings täglicher Posteingang bereits einen Vergleich mit dem des Präsidenten der Vereinigten Staaten zulässt. Das Postamt Herford hat erklärt, dass noch immer täglich zweihundert Briefe, Postkarten, Päckchen und Telegramme für Gröning eintreffen, obwohl dieser schon länger als zwei Monate nicht mehr in Herford wohnt.

#### Bildunterschriften

*[Bild, S. 1: Ein Mann mit Hut schiebt einen Rollstuhl neben sich her]*

Dieser täglich vor dem Traberhof erscheinende Patient steigt plötzlich aus seinem Rollstuhl und schiebt ihn eigenhändig weiter.

*[Bild, S. 1: Eine vor einer Menschengruppe stehende Frau legt ihre linke Hand an die Wange.]*

Überglücklich erzählt diese Mutter, dass ihr seit der Geburt erblindeter Sohn bereits hell und dunkel mühelos unterscheiden kann.

*[Bilder, S. 9: Nahaufnahme des Traberhofs; Bruno Gröning, umringt von Zuschauern, hält seine rechte Hand vor die geschlossenen Augen eines vor ihm sitzenden jungen Mannes.]*

(Bild oben rechts:) Im Traberhof zu Rosenheim hat Gröning jetzt sein Standquartier aufgeschlagen. Auf Fahrrädern, in Autos und zu Fuß strömen täglich Kranke aus allen Teilen Deutschlands herbei, um sich, trotz des Verbotes, vom Wunderdoktor heilen zu lassen. (Bild unten:) Eine der wenigen Aufnahmen, die Gröning bei der Arbeit zeigen.

#### Quelle:

Die Straße, Illustriertes Wochenblatt, Hamburg, 11.9.1949, S. 1 u. 9